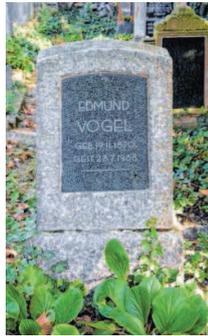


THEMA DES TAGES: Sechs Postkarten der Schwetzingener Jüdin Flora Vogel aus dem Lager Gurs entdeckt



Das ist eine der sechs Postkarten, die an die Zürcher Familie Wertheimer ging. Man beachte auch den Zensur-Stempel auf der linken Seite.

Eng beschrieben sind die Seiten der Postkarten, die Flora Vogel an ihre Freundin geschickt hat.



Das Grab von Edmund Vogel auf dem israelischen Friedhof.

Die Postkarten: Hede Wertheimer in Zürich war die Empfängerin

Zwischen Hoffen und Bangen

Sechs Postkarten hat die Schwetzingenerin Flora Vogel aus dem Lager Gurs an ihre Freundin aus dem Kraichgau, an Hede Wertheimer geschrieben, die in der Tödistraße 1 in Zürich lebte. Hier einige Auszüge:

Camp de Gurs, 16. Oktober 1941

Meine liebe gute Hede! Heute hatte [ich] einen richtigen Freudentag! Vielen innigsten Dank, Dir meine gute Hede, für die prachtvollen Kleider; ganz besonders danke [ich] Dir für das kostbare Costümle welches noch fast neu ist. Vor einem Jahr, ehe [ich] hierher kam, hätten mir Deine Kleider tadelloß gepasst, heute muss [ich] dieselben etwas enger und kürzer machen. Auch mit den schönen Unterkleidern und Strumpfhosen freute [ich] mich sehr und erst mit dem machtvollen Tuch, welches sehr geschmackvoll ist. Wenn es jetzt bald kalt wird, so kann ich dem lieben G't [ehrfürchtige Verwendung der Gottesbeziehung] danken und zufrieden sein, dass ich mollige warme Kleider habe... Dir liebe Hede - Deinem guten Mann - kann [ich] nicht dankbar genug sein, wie besorgt und hilfreich Ihr für mich seid. Gerade hier in der Armut [und] großen Not empfindet man die Liebe und Güte ganz besonders.

Camp de Gurs, 16. Januar 1942

Meine Lieben, liebe Hede! Heute habt Ihr mich sehr erfreut mit dem Roten Kreuz Päckchen von Lissabon. Vielen innigsten Dank für die feinen Sardinen und [ich] kann Euch nicht sagen, wie man hier mit fettreichen Nahrungsmitteln sehr glücklich und zufrieden ist. Seit 4. November hast Du, liebe Hede, nicht mehr geschrieben und [ich] hoffe, dass es Dir gut geht. Von mir kann ich mit G'tes Hilfe jetzt wieder ordentliches schreiben. Die große Kälte und kein Feuer tragen viel dazu bei, dass Rheuma und sonstige Beschwerden nicht so rasch heilen. Wie froh bin ich mit Deinen warmen Kleidern, liebe Hede, und kann Dir nicht dankbar genug sein für Deine große Güte. Von Deinen lieben Geschwistern und Deinen lieben Kindern wird hoffentlich stets gute Berichte bekommen. In [den] nächsten Tagen kommen von hier einige ältere Frauen nach Noé. Zuerst glaubte ich, [ich] käme auch fort, aber vorerst komme [ich] nicht mit...

Camp de Gurs, 22. Februar 1942

Meine Lieben, liebe Hede! Wie freue ich mich mit eurem Päckchen (Ol-sardinen). Vielen innigsten Dank für eure große Aufmerksamkeit und ist solche fettreiche Nahrung hier sehr willkommen. Mit Euren Päckchen, liebe Hede, erhielt ich von Moritz Rothschild ein Le Colis Suisse Paket. Ich war freudig überrascht, denn es ist schon lange her, dass ich von demselben hörte. Die Adresse ist jetzt Basel. Von Moriz selbst bekam ich keine Nachricht und hoffe, dass noch eine Karte eintrifft. Nicht mehr lange Zeit muss ich das zweite Päckchen empfangen. Wer hätte dies geglaubt? Voriges Jahr wurden wir pro Person mit 4 Pfund Matzen für 8 Tage versorgt; wir mussten damit sparsam sein! Nun wurde uns gesagt, dass man dieses Jahr noch weniger erhalten [würde]. Ich habe an Pesach noch niemals Brot gegessen... Das schwarze Kleid trage [ich] auch sehr gerne und [es] passt mir sehr gut. Täglich danke ich dem lieben G't, dass ich so liebe gute Verwandte habe, ich wäre in großer Not und Armut. Bleibet gesund und mit nochmaligem, innigsten Dank...

Camp de Gurs, 5. März 1942

Meine Lieben, liebe Hede! Herzlichen Dank für Deine Karte. Freute mich zu hören, dass es Dir Gott sei Dank wieder gut geht; auch hoffe [ich], dass es allen Deinen Lieben gesundheitlich gut geht. In dem jetzigen Lot (Insel = Baracke) ist es besser, besonders die Wege, denn im Ilot/Konatte bei Regen niemand aus der Baracke gehen, das war ein Matsch, in meinem ganzen Leben hatte [ich] so was nicht gesehen. Fräulein Hedwig W. habe ich ausfindig gemacht, dieselbe freute sich sehr und sie erzählte, ihre Geschwister würden schon einige Monate von USA nichts schreiben. Ihre Adresse ist Hedwig Wertheimer aus Gemmingen, Ilot J - B. 19. Das Fräulein ist 58 Jahre alt und noch recht rüstig. Jedenfalls freut sie sich sehr, wenn Ihr Liebes-Pakete schicken könnt. Von Else [Gutmann, geb. Vollweiler aus Gemmingen] habe ich noch keine Nachricht erhalten... Ein Purim hören von die Megille [Buch Esther] und es war sehr feierlich. Rabbiner Epstein [?] richtete für unsere Zeit erhebende Worte. Ich hätte nicht geglaubt, dass wir dieses zweite Päckchen hier begehren. Wenn nur G'tes Wille ist, dass doch recht bald die Freiheitsstunde schlägt! Wie geht es Eurer lieben Lotte? Dieselbe wird viel zu lernen haben und auch viel Unterhaltung bringen...

Camp de Gurs, 5. Dezember 1941

Meine gute Hede! Innigsten Dank für Deine lieben Zeilen, welche mich sehr erfreuten. Leider traf mich Deine Karte im Bett an, indem [ich] heftige Magenschmerzen hatte. Mit G'tes Hilfe geht es mir etwas besser. Jedoch ist man hier nicht so rasch befreit von einer Krankheit, da die Lebensmittel, welche ich jetzt nötig hätte, nicht zu haben sind: Milch, Butter, Zwieback, nur leicht verdauliche Nahrung müsste [ich] haben. Meine Nachbarin plügte mich rührend, teilte ihre Pakete mit mir und kochte Griespudding [mit Wasser]. Seit einigen Tagen kommen viele Frauen nach Marseille um nach USA auszuwandern. In unserer Baraque kamen sechs Frauen mit, welche glückliche Menschen frei zu sein. Bei dieser Kälte bin so glücklich mit Dei-

Advertisement for 'Eisenhandlung' (Iron shop) by Edmund Vogel, mentioning business opening and recommendations.

Advertisement for 'Billiger Einkauf' (Cheap purchase) for kitchenware like knives, graters, and blenders.

Zur Geschäftseröffnung erschien die Anzeige links in der Schwetzingener Zeitung. Die Anzeige rechts erschien im Schwetzingener Tageblatt.

Deportation nach Gurs: Was die Schwetzingerin Flora Vogel in den Jahren 1941/42 ihrer Freundin Hede aus dem Lager geschrieben hat

Sie hat ihr Leben, aber niemals ihre Würde verloren

Von unserem Autor Kurt Glöckler

Fast scheint es wie geplant: Kurz vor dem 76. Gedenktag für die Opfer der Deportation der nahezu ganzen jüdischen Bevölkerung aus Baden, der Pfalz und dem Saarland am 22. Oktober 1940 in das südfranzösische Lager Gurs tauchte eine Sammlung von Postkarten und Briefen auf, die aus diesem Lager geschrieben wurden und Zeugnis geben von den Leiden und Entbehrungen der dorthin Verschleppten. Zu diesen schriftlichen Zeugnissen, von einem aufmerksamen Beobachter des Internets gefunden und einem in den USA lebenden Verwandten der Schreiberin überlassen, gehören auch sechs Postkarten aus der Feder der aus Schwetzingen stammenden Geschäftsfrau Flora Vogel. Über den Verein „Jüdisches Leben im Kraichgau“ vermittelt, war es nun möglich, diese Karten einzusehen und nun darüber zu berichten.

schränkungen nach dem Krieg, der einsetzenden Inflation und der Wirtschaftskrise in den 1920er Jahren zu leiden. Mehr aber noch durch den auch in Schwetzingen aufgehenden Antisemitismus.

Boycott sorgte für Schließung
Der stille Boycott, Kauf nicht bei Juden“ wurde spätestens mit dem allgemeinen Boycott am 1. April 1933 zur Bedrohung, der Druck, diesem Aufruf zu folgen, in der Öffentlichkeit immer stärker. So litten die jüdischen Geschäfte zunehmend, bis Edmund Vogel schließlich sein Ladengeschäft in das eigene Haus in der Marstallstraße verlagerte und zum 31.12.1936 seinen Betrieb ganz aufgeben musste. Nicht einmal zwei Jahre später starb er am 23. Juli 1938 und wurde auf dem israelitischen Friedhof in Schwetzingen bestattet.

Mit den Ereignissen der Reichspogromnacht am 9./10. November 1938, als in Schwetzingen durch die SA und ihre Helfer der Betsaal ausgeräumt und die Einrichtung verbrannt wurde, Wohnungen geplündert und jüdische Männer verhaftet wurden, war die Witwe Vogel wenigstens nicht allein. Ihre Schwägerin Klara Vogel, die Ehefrau des Bruders von Edmund Vogel, wohnte in den zwei Jahren von 1937 bis 1939 bei ihr, bevor sie schließlich im Dezember 1939 über Mannheim nach New York auswandern konnte. Außerdem nahm Flora Vogel noch einige Wochen im Herbst 1939 die Klavierlehrerin Betty Hanf bei sich auf, bevor diese nach Berlin in ein Feierabendheim für pensionierte Musiklehrerinnen wegzog. Von dort wurde sie nach Theresienstadt gebracht. Im Vernichtungslager Treblinka

wurde sie dann noch im Jahr 1942 ermordet.

Und Flora Vogel? Sie wurde am frühen Morgen des 22. Oktober 1940 durch die Polizei aus ihrer Wohnung zum Schlossplatz und dann weiter zum Hauptbahnhof nach Mannheim gebracht. Zwei Stunden zuvor in wurde ihr mitgeteilt, dass sie bis zu 50 Kilo Gepäck, 100 Mark und Proviant für zwei Tage mitnehmen dürfe, alles andere wie Geld, Schmuck, Sparsbücher, Wertpapiere und den Haus Schlüssel müsse sie zurücklassen.

Die Fahrt dauerte zwei Tage bis ins Lager Gurs am Fuße der Pyrenäen: ohne Ausstattung, zuerst ohne Verpflegung, in herbstlicher Kälte und Regen. Dort schrieb Flora Vogel von Oktober 1941 bis März 1942 ihre sechs erhaltenen Postkarten an eine Verwandte aus der Kraichgauer Heimat nach Zürich. Besonders am Herzen lag ihr, sich zu bedanken für die Hilfe „hier in der Armut und großen Not“. Nicht nur die Kleiderstendungen aus der Schweiz, sondern auch die Päckchen mit Öl-sardinen und Schokolade aus Portugal, von den Freunden und Verwandten aus der Schweiz durch das Internationale Rote Kreuz veranlasst, waren bei der Mangelernährung sehr willkommen.

In der Ehemann gerade das kaufen konnte sie nur, weil die Verwandten auch Geld schickten.

Sie erbat jedoch nicht nur für sich „Liebespakete“, sondern auch für ihre „Baraque-Genossinnen“ (die Deportierten wurden getrennt, auch die Ehepaare, in den „lots“, das heißt „Inselchen“, eingewiesen). Zu den Entbehrungen gehörte für Flora Vogel auch die Tatsache, dass es in dieser Situation schwierig war, die religiösen Feste den Regeln gemäß zu feiern, besonders am Pesachfest, wenn in frommen jüdischen Häusern acht Tage lang nichts Gesäuertes gegessen wird.

Umso mehr genoss sie das Freudentag Purim. Es blieb ihr die Hoffnung, „dass ich, so G'tt will, in einem gemütlichen Heim leben darf“. „Heim“, das wäre ein kleineres Lager oder ein Altersheim gewesen. Auch teilte sie im Dezember 1941 mit: „Seit einigen Tagen kommen viele Frauen nach Marseille, um nach USA auszuwandern. In unserer Baraque kamen sechs Frauen mit, welche glückliche Menschen, frei zu sein“. Alle diese Hoffnungen wurden zerstört durch den Entschluss der französischen Regierung, im noch unbesetzten Teil Frankreichs dem Ersuchen der deutschen Besatzung nachzukommen und die Juden auszuliefern. So wurden Transporte von Gurs in das Auslieferungslager Drancy bei Paris zusammengestellt, deren Ziel das Vernichtungslager Auschwitz war.

In Auschwitz ermordet

Flora Vogel musste vom 10. August 1942 auf diesen Weg gehen und wurde, dem „Gedenkbuch – Opfer der Juden unter den nationalsozialistischen Gewaltherrschern“ folgend, am 10. August 1942 im Vernichtungslager Auschwitz ermordet. Sie war 62 Jahre, 2 Monate und 21 Tage alt. Auf ihrem Grabstein hätte gestanden: „Ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens.“ Die Originale der von ihr hinterlassenen Postkarten werden übrigens jetzt aufgenommen in die Sammlung von Yad Vashem in Jerusalem, dem Gedenkort für alle Opfer des jüdischen Volkes.



Im Lager Gurs waren die einzelnen Baracken nochmals voneinander getrennt. Makabererweise nannte man sie „Inselchen“.

Vogels handelten mit Eisenwaren
Die Absenderin muss in Schwetzingen wohl bekannt gewesen sein, denn sie führte mit ihrem Ehemann Edmund Vogel eine Eisenwarenhandlung in der Carl-Theodor-Straße 21. Zur Eröffnung lädt eine Anzeige in der Schwetzingener Zeitung vom 19. April 1908 ein. Zwei Jahre zuvor hatte das Paar, die Braut war 27 und der Bräutigam 35 Jahre alt, in Mannheim standesamtlich geheiratet und der Bezirksrabbiner Dr. Hermann Pinkuss hatte sie in der Heideberger Synagoge getraut.

Die Vorfahren der Ehefrau stammten aus Stebbach und Itllingen, Orte im Kraichgau in der Nähe von Eppingen; der Ehemann kam aus Lichtenau bei Rastatt. Die Eheleute wohnten zuerst in der Gustav-Hummel-Straße, die heutige Bahnhofanlage, und nach dem Ersten Weltkrieg in der Marstallstraße 28 im eigenen Haus. Das Paar war ohne Kinder geblieben.

So war Flora Vogel wohl im gemeinsamen Geschäft tätig, alleinverantwortlich in der Zeit des Weltkrieges, als Edmund Vogel vom Mai 1915 bis zum August 1918 Soldat war. Das Geschäft musste weitergehen und es ging weiter, wie die Anzeigen aus jener Zeit belegen. Wie alle Handelseinrichtungen hatten auch die Vogels unter den Ein-